

Mitteilungen

des „Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Nr. 8.

Blumenau, im Oktober 1906.

1. Jahrgang.

Die Schülertugenden.

Von Adolf Fuhrmann.

(Schluß aus Nr. 7)

IV. Der Gehorsam.

Wie in der äußeren Natur ein Gesetz herrscht, das Naturgesetz, so giebt es für die moralische Welt (das Gebiet des menschlichen Willens und Handelns) eine Ordnung, welche sich sowohl im Leben des einzelnen wie in der Geschichte der Menschheit als eine Macht erweist. Die Summe der allgemein verbindlichen Gebote des sittlichen Handelns nennt man die moralische Weltordnung. Sie ist der allgemeine Wille, welchem sich der einzelne Wille unterordnen muß. Wo dies nicht geschieht, da wird die moralische Weltordnung gestört.

Die Geneigtheit und Fertigkeit, in die moralische Weltordnung sich zu fügen, dem allgemeinen Willen seinen Einzelwillen unterzuordnen, nennen wir Gehorsam. Nur wo derselbe aus freier Selbstbestimmung geleistet wird, ist er vollkommen.

Es liegt in der Natur des Kindes, daß es diesen vollkommenen Gehorsam nicht leisten kann; es muß dazu erzogen werden. Wie? — Das Kind will noch mehr Früchte essen; aber der Erzieher sagt: Du sollst nicht! Das Kind will nicht seine Bücher an den bestimmten Platz bringen; aber der Erzieher sagt: Du sollst. Im ersten Falle hält der Erzieher das Kind ab, im letzten hält er es an. „In jenem Falle zieht sich der Wille des Kindes von dem zurück, was er von sich selbst wollte; in diesem lenkt sich der Wille auf etwas, was er von sich selbst nicht wollte. In beiden Fällen wird der Wille geübt. Scheinbar fremder Gewalt sich hingebend, bekommt das Kind den Willen in die eigene Gewalt.“

Lang vor seinem Eintritt in die Schule ist der Wille des Kindes in der beschriebenen Weise durch das Gesetzeswort: Du sollst! und: Du sollst nicht! geübt worden. Aber dieses Gebot und Verbot ist gar häufig nicht der Ausfluß jenes allgemeinen Willens, sondern einer bloßen Verstimmung, Laune, Unüberlegtheit gewesen. Im Gebot und Verbot sind die meisten Eltern gar schwach! Man „läßt den Kindern allen Willen“, um nur für den Augenblick Ruhe zu haben; man bricht in rohem Zorn des Kindes Willen, um doch einmal im Notfall zu zeigen, daß man Herr im Hause ist. So wird das Kind selten zu blindem Gehorsam, häufiger zu einem eigensinnigen und trotigen Wesen erzogen. Der Eigensinn sucht seinen eignen Willen durchzusetzen, der Trotz empört sich gegen den fremden.

Diesem Eigensinn und Trotz zu begegnen und zum rechten Gehorsam zu erziehen, das ist die Aufgabe, welche der Lehrer bei dem schulpflichtigen Kinde zu lösen hat.

Was die Erziehung zum Gehorsam in der Familie leicht macht, das mit Anhänglichkeit verbundene Abhängigkeitsgefühl, kommt dem Lehrer nur wenig zu statten. Dagegen ist seine Autorität wohl geeignet, den Gehorsam gegen ihn und die Schulordnung zu begründen. Kraft seiner Stellung hat er das Recht, unbedingten Gehorsam zu fordern. Da ferner die Liebe ein gewaltiger Antrieb zum Gehorsam ist, so muß der Lehrer darauf bedacht sein, sich die Liebe der Kinder zu erwerben.

Dem Ungehorsam, Eigensinn und Trotz wirksam zu begegnen, ist in der Regel eine sehr schwere Sache. Daher auch die verschiedenen Ratschläge der Pädagogen. Während der eine meinte: „Gegen Eigensinn und Ungehorsam giebt es im Grunde nur ein Mittel, körperliche Züchtigung“, empfiehlt der andere folgendes: „Der Erzieher hüte sich vor allem, Eigensinn und Trotz hervorzuheben. Auch bestehe er nicht selbst trotzig und eigensinnig auf seinem Willen, mindestens dann nicht, wenn er sich geirrt hat; er schäme sich nicht, einen Fehler offen zu bekennen, eine falsche

Anordnung aufzuheben. Er lasse sich nicht leicht in Zorn bringen, fühle sich nicht stets persönlich beleidigt, unterlasse das schmollende Nachzürnen über gehabte Verdrießlichkeiten, halte es nicht unter seiner Würde, dem Kinde nach einem unangenehmen Auftritte wieder das erste Wort zu gönnen. Ferner unterlasse man aufreizende Neckereien und unpassende Scherze gegen Kinder, mache über unbedeutende Fehler nicht viel Lärm, unterdrücke aber mit aller Entschiedenheit jede wirkliche Widerseßlichkeit gegen wohlbegründete Anordnungen.“ (Dittes.)

V. Die Gewissenhaftigkeit.

„Mein Gewissen erlaubt mir das nicht,“ pflegt man zu sagen. Man stellt sich dabei die Tat als geschehen vor und fühlt die Unruhe, die die vollbrachte böse Tat erfahrungsmäßig mit sich bringt. „Mein Gewissen nötigt mich, dies zu tun,“ pflegt man zu sagen. Man stellt sich dabei die pflichtmäßige Tat als unterlassen vor und fühlt die Unruhe im Voraus, die die Unterlassung einer pflichtmäßigen Handlung erfahrungsmäßig mit sich bringt. So ist also das sogenannte vorausgehende Gewissen nichts anderes als das nachfolgende. Das Gewissen spricht nicht im Voraus, wenn es nicht bereits als nachfolgendes Gewissen sprechen gelernt hat. „Der Gebannte fürchtet sich vor dem Feuer.“ Auch das gute Gewissen ist nichts anderes, als was wir bereits kennen gelernt haben.

Das Gewissen ist teilweise angeboren, teilweise wird es angezogen. Die Erziehung bringt es mit sich, daß das Gewissen bei verschiedenen Personen, in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern so gar verschieden urteilt. Immer aber redet es, obgleich eine Stimme des eigenen Innern, den Sünder mit „Du“ an. Dies ist ein deutliches Zeichen davon, daß das Gewissen auch ein Mitwissen Gottes ist.

Es giebt wohl kaum einen Menschen, dessen Gewissen gar nicht mehr redet. Häufiger ist der Zustand, den man, nicht ganz genau, Gewissenlosigkeit nennt. Das Gegenteil der Gewissenlosigkeit ist die Gewissenhaftigkeit.

Ohne diese giebt es keine Schultugend, keine Tugend überhaupt. Darum muß es sich der Lehrer angelegen sein lassen, zu ihr zu erziehen. Wie dies geschieht, darüber wollen wir einen erfahrenen Pädagogen hören:

1. Der Lehrer muß dem Kinde gegenüber das richtige Strafverfahren beobachten, also weder eine verbiente Strafe unterlassen, weil sonst das Gewissen „erlahmt“, noch die Strafe in roher Weise schärfen, weil sonst das Kind „schlechtweg für unschuldig“ sich zu halten geneigt ist. Daneben muß das Kind, was noch gut zu machen ist, wieder gut machen, damit es auf diese Weise das Gefühl bekommt, wie wohl es dem Herzen ist, wenn eine Last von demselben genommen ist.

2. Der Lehrer muß durch väterliche Liebe diejenige Gegenliebe sich erwerben, welche von selbst zur Offenheit antreibt; muß daneben aber auch soweit Physiognom sein, daß er, falls es an Offenheit fehlt, den Tatbestand aus dem Gesicht des Kindes mit Sicherheit abliest, und soweit Untersuchungsrichter, daß er sich nicht leichtfertiger als führen läßt.

3. Der Lehrer muß im Religionsunterricht und gelegentlich einzelner Uebertretungen dem Kinde sagen, daß der heilige Gott es sei, welcher durch das Gewissen seinen Willen kund tut; daß der Menschen Vergebung oder Nichtwissen nicht genüge zur Beruhigung des Gewissens sondern, daß die Vergebung Gottes gesucht werden müsse.

Es muß durch Betrachtung fremder Handlungen das sittliche Urteil geübt und geschärft werden.

Erfahrungen und Gedanken eines Dorfschullehrers.

(Auszüge aus einem Tagebuche)

(Schluß aus Nr. 7.)

Die Gemeinde bezahlt, den Staatsbeitrag eingerechnet, 900 Mark an mich, wenn ich 4 Jahre aushalte. Das tun die wenigsten; es hängt nicht einmal von ihnen ab. Sie können versetzt werden, das Militärjahr kann dazwischen kommen. Also ist zu wetten, daß die Gemeinde hundertmal an einem zweiten Lehrer $\frac{1}{5}$ des Gehaltes spart, ehe sie einmal das ganze große Gehalt zu bezahlen braucht. Wer ist denn nun wirklich aufgebeffert? — Davon, daß ich 720 Mark erhalte und ein Freund in gleicher Stellung 1000 Mark Anfangsgehalt bezieht, will ich absehen. Ich gönne es ihm. Bei mir gehören weder Rauchen noch Trinken, weder Billard noch Stat, weder Wurst noch Schinken zum täglichen Brote; er würde das alles schmerzlich vermissen. Meine Sorgen sind anderer Art.

Kollege Franz in Schönthal hat sich endlich verheiratet. Das ist allerdings schon merkwürdig genug. Er ist ja auf allen Wegen gefahren durchs deutsche Land. Die erste Verlobung ging auseinander, nachdem das Paar schon aufgeboden worden. Das Mädchen trauert noch heute, — er hat sich bald gefunden. Die Hochzeit hat drei Tage gedauert. Ich kannte die junge Frau schon, als sie noch junges Mädchen war. Sie war ein stilles, einfach-schlichtes Kind mit tiefen, reinen Augen. Die Hochzeitsgäste sprachen viel von Liebe. Ich habe immer gedacht, die Liebe wäre nicht so wohlfeil. Ihre Keinheit schien mir entweiht in dem Kreise. Die Eltern der Braut dachten an das sichere Brot; das hatte den Ausschlag gegeben. Gott, wie gehen Menschen zusammen, ohne Liebe, ohne Ziel! Sie leben nebeneinander, nicht in- und durcheinander. Sie nennen's eine glückliche Ehe! — Ach, viele, allzu viele suchen nur Brot; der Liebe bedürfen sie nicht. Wehe aber dem Lehrer, der sich für Geld verkauft! Man hat es ihm im hohen Haus geraten, um sein Einkommen zu vergrößern. Ein Edelmann hat uns den Rat gegeben. Pfui über ihn! — Der eine hat es getan. O wie die Ketten drücken und ihn nieder zwingen! Er wollte sich erheben und den Sonnenflug wagen; es war umsonst. Er ist ein Tagelöhner und wollte einst Künstler sein! Jetzt spottet er der andern, die noch nach hohen Zielen wollen. —

Die Gemeinde hat die Verpflichtung, alle zwei Jahre die Decke in des Kollegen Stube zu weissen und die Wände mit blauer Farbe zu tünchen. Franz hat nun, ihm seine Wohnstube zu tapezieren und wies darauf hin, daß es der Gemeinde nicht teurer kommen würde, als das zweijährige Tünchen. Umsonst! — Er erbot sich, die Tapeten selber zu kaufen; Die Gemeinde solle nur das Ankleben bezahlen. „Wat wi nich brufen, dat maken wi nich. Dabi bliwt! Tünchen oder nichts!“ — Der Kollege ärgerte sich, aber seiner jungen Frau wegen ließ er die Stube aus eigenen Mitteln tapezieren. In der Küche stellte er eine neue Maschine gesetzt werden. Er wünschte Kacheln, die Gemeinde Mauersteine, „wie't immer gewesen ist.“ — Das übrige siehe oben! — Er bekommt freies Holz; die Anfuhr ist ihm mit 40 Mark angerechnet. Die werden ihm von vornherein abgezogen. Der Wald ist keine Viertelstunde entfernt. Sein Schwiegervater wollte das Holz ansahen. „Das kann er tun“, sagte der Ortschulze, „Die 40 Mark kriegt der Köster nicht, ob er Holz kauft oder nicht, ob er's ansahen läßt oder nicht.“ O heilige Buchstabengerechtigkeit! Alle Beschwerden sind umsonst gewesen; Die Gemeinde war im besten Recht. —

Die Lehrer arbeiten nur halbe Tage. Sie können sich durch Privatstunden nebenbei manches verdienen. Ich habe auch darin Erfahrungen. Zunächst darf ich ohne Genehmigung meiner Vorgesetzten überhaupt keine erteilen. Der Zweck liegt klar auf der Hand; es kann kaum anders sein. Ich gab fast ein Jahr lang Privatstunden bei dem Söhnchen eines benachbarten Gutsbesizers; ich hatte eine halbe Stunde Weg; trotzdem fand man es ausverschämt, daß ich für die Stunde 0,75 M. forderte. Der Weg sei ja nur ein Spaziergang; das täte mir ganz gut, da ich sonst doch nicht aus der Stube käme, — zudem, was sei das für eine Arbeit, die Anfangsgründe im Schreiben, Lesen und Rechnen zu lehren? Ja, wenn es noch Französisch wäre! Aber so? — Es muß doch ein besonderes pädagogisches Talent erfordern, das Französische! — Mein kleiner Vetter soll in Berlin die Realschule besuchen. Der Direktor empfahl uns einen französischen Lehrer, der ihm einige Nachhilfestunden geben sollte. Zu unserem Erstaunen war es ein Bekannter, ein ganz junger Kaufmann in guter Stellung, der dieselbe Schule besucht hatte. Also tages Kaufmann, abends Lehrer! Und der Preis? — „Unter 1,25 Mark gebe ich keine Stunde!“ — Ich hielt ein kleines Bild, das des Dorfschullehrers, dagegen und schwieg beschämt. Dem Direktor aber wünschte ich innerlich etwas mehr Standesinteresse, zumal der empfohlene „Herr Lehrer“ vor den Ohren des Schülers ziemlich unpassende Witze über die Lehrer der Anstalt machte. —

Die Geschichte giebt übrigens ein Thema für sich. — „Zur Autorität“ sagt Herbart, „gehört sichtbare Ueberlegenheit des Geistes, der Kenntnisse, des Körpers, der äußeren Verhältnisse.“ Zu den letz-

teren rechnen wir eine bessere Besoldung. Ein Volk, das seine Lehrer der Sorge ums tägliche Brot ausliefert, verdient, von Mietlingen erzogen zu werden. Ein Staat, der für die Erzieher seiner Jugend nichts übrig hat, versündigt sich am Vaterlande; denn er lehrt die kommenden Geschlechter Undankbarkeit gegen ihre nächsten Wohltäter. Kein Wunder, wenn er selber später, viel Undank ernten müßte! —

Eben war der Herr Pastor hier und bellagte sich bitter, wieviel Schaden seinem geistlichen Amte aus der Schulinspektion erwachse. Sie schadet der Kirche, sie schadet der Schule; doch es wird „fortgewürfelt!“ —

Allerlei Ratschläge für das Lehr- und Schulamt.

Dem Schriftleiter dieses Blattes fiel vor langen Jahren in einer Buchhandlung ein ganz unscheinbares Büchlein in die Hände, betitelt: „Allerlei Ratschläge für das Lehr- und Schulamt.“ Noch lange dem Seminar entwachsen, glaubte ich von derartigen Ratschlägen mein voll gerüttelt und geschüttelt Maß empfangen zu haben und weitere daher gern entbehren zu können. Ehe ich das Buch jedoch aus der Hand legte, tat ich einen Blick hinein, und da fand ich nun allerdings etwas ganz anderes, als ich vermutet hatte. In „schlichter einfacher Weise war darin eine Fülle von Gedanken und Grundsätzen, Lehren und Anweisungen geboten. Wie hatte der Verfasser es verstanden, überall das Rechte zu treffen in seinen kurzen Sätzen, die gerade durch ihre aphoristische Art so tiefwirkend waren. Einfach und klar, gewandt und geschickt, erfahren und lebensklug niedergeschrieben, sind diese Ratschläge „goldenen Nüssen in silbernen Schalen“ gleich.

Ich nahm das Büchlein mit mir, und es ist mir ein lieber Freund geworden. Noch heute, nach so wachem Jahr der Praxis, nehme ich es gern zur Hand.

Aber gerade für unsere Verhältnisse und die hiesige Lehrerschaft, die an guten Ratschlägen von berufener Seite sicher noch keinen Ueberfluß gehabt hat, dürften die Ausführungen des unbekanntenen Verfassers von Interesse sein. Wir werden deshalb in dieser und den folgenden Nummern der „Mitteilungen“ die wichtigsten Kapitel des Büchleins zum Abdruck bringen.

1. Von des Lehrers Gaben und Eigenschaften.

Hat dir Gott einen schnellen Verstand gegeben, die Dinge der Welt und ihre Verhältnisse zu erfassen und zu begreifen, so daß du dich leicht ins Neue findest und den Zusammenhang entdeckst, Grund und Folge, Ursache und Wirkung, so denke, du wärest wohl zu einem Lehrer geschickt.

Denn ein Blinder kann einem Blinden den Weg nicht weisen und der Geist kann sich nur am Geiste entzünden.

Und ist dir gegeben, das, was Geist und Verstand dir sagt, in einfacher, schlichter Rede fließend und klar andern mitzuteilen, mit wohlautender Stimme, die ins Herz dringt und aufzumerken zwingt, so denke, dir sei ein großes Gut verliehen, und das Zeichen des Lehrerberufes sei dir auf die Stirne geprägt.

Denn es sind manche, die wohl einen scharfen Verstand haben und grübeln nach Wahrheit und Erkenntnis, und haben doch eine schwere Zunge und eine stockende Sprache und können nicht andere durch ihre Rede überzeugen und an sich fesseln, daß sie ihnen gern folgen und auf sie hören, und stehen darum unbehilflich vor der lernbegierigen Jugend und werden verdrießlich und mürrisch.

Hat dir Gott einen gesunden Leib gegeben, eine starke Brust und gesunde, heile Gliedmaßen und ein helles Auge und ein feinhöriges Ohr, so presse ihn für seine Gnade und denke, du habest ein Unrecht mehr auf den Beruf eines Lehrers.

Denn das Amt des Lehrers ist schwierig und verlangt einen kräftigen Körper, der nicht so bald bei dem schweren Dienst verfaßt und unter der Last kucht und dahinsiecht.

Es ist ein trauriges Bild, einen Lehrer vor seinen Schülern leidend zu sehen. Denn die Jugend ist selbstsüchtig und hegt nicht lange Mitleid und fragt nicht nach dem Schmerz und Kummer der andern und treibt bald ihren Mutwillen mit dem Armen. Köstlicher aber als ein schneller Verstand und ein gesunder Leib ist ein warmes Gemüt, ein Herz für die Kinder mit der Neigung, sie durch Lehre und Beispiel emporzuziehen und recht zu bilden.

Soll ich dir die Zeichen eines warmen Gemüts nennen? Die Freude am Kleinen, an der Natur, das innige Eingehen auf die Zustände anderer, der Menschen und der unvernünftigen Tiere. Einem Lehrer ist nichts mehr von nöten, als daß er sich leicht in die Lage anderer versetzt, mit ihnen teilnehme und in sich finde, was in der Seele der Kleinen in diesem oder jenem Augenblicke vorgeht, damit er danach seine Worte wähle und den rechten Ton im Unterricht treffe.

Denn kann er sich auch den Kleinen nähern, wenn er sie nicht kennt und nicht versteht? Wie soll er sie emporziehen und auf den Pfad der Tugend leiten, wenn sie ihm fremd sind, und er nicht weiß, worauf ihr Sinnen und Trachten gerichtet ist?

Wenn du also in dir keine Freude an den Kindern entdeckst und dir ihr herzliches Treiben und Tun, ihr Denken und Verlangen gleichgültig oder gar zuwider ist, so halte dich nicht zum Lehramt berufen. Wer nicht Kinderfreund ist, soll nicht Lehrer sein. Und achte wohl darauf, ob dir auch der Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit innewohnt!

Denn dienstest du der Wahrheit nicht mit heiligem Ernst und nähmest es nicht genau mit ihr und meintest, man könne unter den Menschen nicht aus mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit, so lenke deinen Weg nicht zur Schule.

Denn der Sinn für die Wahrheit ist auch der Jugend tief eingepflanzt, und baut sich darauf alles Vertrauen und alles herzliche Einvernehmen und der Glaube an die Menschheit, ohne welchen es keine Erziehung giebt.

Ist dir das Kleine und Beringe unwert und spürest du, daß sich dein Herz davon abwendet, so werde nicht Lehrer. Denn der Beruf des Lehrers ist eng und bietet keine Gelegenheit Großes zu erjagen und kühne Pläne auszubauen und Ruhm zu ernten. Aber er schenkt dir eine Fülle von Freude, wenn du sie zu ernten verstehst, Freude an der Munterkeit und dem kindlichen Frohsinn, an dem geistigen Wachstum der Jugend und Freude in dem Gefühl, daß du Gottes und der Menschen Lieblinge bildest und besserst.

Achte wohl auf dich, ob du fleißig und treu im Kleinen bist. Denn es sind nicht leere Worte daß kein Beruf mehr Fleiß und Treue erfordere als der Beruf des Lehrers.

Es sind der Pflichten viele, und kein Oberer und kein Mitarbeiter kann dir sagen, ob du in allen treu gewesen bist, als allein dein Gewissen in dir. Prüfe dich auch, ob du für den Lehrerstand den rechten Verneiner habest. Denn ein rechter Lehrer soll nicht aufhören zu streben und sich weiter zu bilden.

Ein Lehrer, der nichts für seine Fortbildung einsetzt, ist einer Pflanze gleich, die kein Sonnenlicht erhält. Ihr Blätter und Blüten verkümmern, und ihr Anblick weckt keine Freude. Halte deinen Geist rege, indem du ihm zu denken und zu tun giebst, und schärke deinen Verstand, damit du nicht zurückbleibst hinter den Strebsamen deiner Amtsgenossen und endlich verfaulest. Aber vernimm auch, was der Weise sagt: „Ein geduldiger Geist ist besser denn ein hoher Geist.“)

Wenn du zum Zähjorn neigst und leicht aufbrausest bei kleinem Verdruß und kannst dich nicht beherrschen, so greife nicht zum Lehramt. Denn ohne Geduld ist kein rechter Lehrer denkbar. Geduld muß dir zur zweiten Natur werden; du mußt sie üben, wie man eine Kunst übt. Denn du hast es mit Unfertigen und Unmündigen zu tun, die leicht fehlgehen und dich mit ihren Anarten und ihrem Unverstande reizen und aufregen. Und doch mußt du vieles übersehen und überhören und gelassen bleiben, wenn du dich nicht in steten Ärger versetzen und in Zorn geraten willst.

Steht dein Herz nach hoher Ehre und Ansehen unter den Leuten, so gehe an dem Lehramt vorüber. Denn die Weisen aller Zeiten sagen es dir, wie wenig der stets gegolten hat, der zu den Unmündigen herabstieg und seine ganze Kraft ihnen widmete.

Und ist der Widerspruch nicht zu reimen und zu verstehen: Die Leute reden von ihren Kindern, als wären sie ihr höchstes Gut, und halten sie auch so und sorgen und erwerben für sie, und achten doch den Mann gering, dem sie ihr Teuerstes zur Bildung und Erziehung übergeben, und kennen ihn oft nicht und reden übel von ihm und verachten seinen Stand und sein Tun.

Und denke nicht, daß dies nur von denen geschieht, die im Schweiße ihres Angesichts arbeiten; du findest Gleichgültigkeit und Verachtung auch bei denen, die hoch stehen und über dich gesetzt sind. Und es kann dir wohl begegnen, daß dir Anerkennung und Ehre zu teil wird bei den Niedrigen, und wäre es auch nur ein dankbarer Blick und ein schlichtes Wort, und von den Reichen und Hohen würdest du gering gehalten und abgelohnt, wie man einen Tagelöhner ablohnt.

Und ist noch die Frage, was die Seele eines braven Lehrers mehr kränke: die Gleichgültigkeit und Stumpfheit der Menge oder die gnädige Herablassung der Reichen.

Hast du Gefallen an reich besetzten Tischen und am Wohlleben und Reichthum und denkst, es sei nichts besser auf der Welt, als gut essen und trinken so werde nicht Lehrer. Denn wir harren der Zeit noch, da auch der Tisch des Lehrers wohl besetzt sei, und er hinreichenden Lohn erhalte, wie er ihn für

seine mühevolle Arbeit verdient. Und haben die noch immer recht, die dem Lehrer raten, daß er sich im Entbehren übe, damit er sein Dasein erträglich finde, und ist niemand, der ihm goldene Berge verheißt.

Deiner Wünsche Maß sei bescheiden; laß dich von dem Weisen lehren, daß in der Welt alles auf das Tun ankomme und nicht, wie wir genießen oder leiden.

Der Begriff der Pflicht soll dir klar und bedeutend vor der Seele stehen, wenn du den Lehrerberuf erwählst.

Denn hättest du alle Eigenschaften und Gaben, einen schnellen Verstand, einen gesunden Körper und gesunde Sinne und eine fließende Sprache, und dir würde die Arbeit in der Schule leicht — du brauchtest aber deine Gaben nicht und gingest müdig und vernachlässigtest dein Amt, so ersiehst du dir selbst und den Kindern und allen Leuten verächtlich und ständest weit zurück hinter deinen Amtsgenossen, denen die Gaben nicht reichlich zu teil geworden, und die vielleicht mit gebrechlichen und krankem Körper treu ihre Pflicht tun.

Denn es bleibt wahr: herrlicher als alle glänzenden Gaben des Geistes und des Leibes ist die Treue im Beruf und das unermüdlige stille Walten und Schaffen in dem Kreise der Pflichten, in den großen wie in den kleinen. (Fortf. folgt).

Der erste deutsche Lehrertag am La Plata.

In Buenos Aires fand vom 16. — 18. September der erste deutsche Lehrertag am Rio de La Plata statt. Es waren 45 Teilnehmer, Damen und Herren aus allen Teilen Argentiniens, erschienen. Rektor Dr. Ruge hielt einen Vortrag über die deutschen Schulen Argentiniens. Nach seinen statistischen Erhebungen giebt es in Argentinien 58 deutsche Schulen mit 3207 Schülern, in Paraguay 4 deutsche Schulen mit 147 Schülern und in Uruguay 2 deutschen Schulen mit 256 Kindern; davon entfallen auf die 4 deutschen Schulen in Buenos Aires allein 1140; in der Provinz Santa Fé sind 23 deutsche Schulen mit 1056 Schülern, in Entre Rios 17 Schulen mit 669 Kindern, in Cordoba giebt es 5 Schulen mit 204 Schülern, in der Provinz Buenos Aires giebt es 4 Schulen mit 95 Schülern, in den übrigen Provinzen sind keine deutschen Schulen. An den 64 deutschen Schulen unterrichten im ganzen 164 Lehrkräfte, davon sind 108 Lehrer und 56 Lehrerinnen.

An den Vortrag des Rektors Ruge über das Schulwesen Argentiniens schlossen sich Anträge an, von denen folgende angenommen wurden:

1. Es ist von Vorteil, daß die Schulvereine durch Vermittlung der Gesandtschaft Lehrer von drüben verpflichten.
2. Wünschenswert ist es, daß solche Lehrer zunächst nicht voll beschäftigt werden, damit sie Gelegenheit erhalten, die Landessprache und die Verhältnisse kennen zu lernen, um nach Jahresfrist fähig zu sein, auch den Unterricht in spanischer Sprache zu erteilen.

3. Es wäre ferner zu wünschen, daß die deutsche Lehrerschaft, des Landes sich auch aus deutsch-hiesigen ergänze, die sich ihre Vorbildung drüben geholt haben.

Am 18. September, nach Eröffnung der Versammlung wurde, zunächst das Antwort-Telegramm des Kaiserlich deutschen Gesandten Herrn Minister von Waldhausen verlesen, welches folgenden Wortlaut hatte:

„Die Teilnehmer der ersten deutschen Lehrerverversammlung in Buenos Aires bitte ich meinen herzlichsten Dank für die freundliche Begrüßung und meine aufrichtigsten Wünsche für einen segensreichen Erfolg ihres verdienstvollen Wirkens zum Nutzen des Deutschthums entgegenzunehmen.“

Sodann ergriff Herr Subdirektor Meier (deutsche Schule Buenos Aires) das Wort zu seinem Vortrage: „Ueber die Notwendigkeit der Beschaffung einiger Lehrmittel für unsere Auslandschulen“.

Er verlangt vor allem ein auf den Landesverhältnissen angelegtes Lesebuch, sowie Anschauungsbilder. Ferner erhält er ein Tabellenwerk für erwünscht, enthaltend die hauptsächlichsten Säugetiere, Vögel Amphibien, Fische und Insekten Argentiniens.

Einen zweiten Vortrag hielt Herr Rektor Gabert (Rosario) über das Thema: „Organisation des deutschen Schulwesens in Argentinien“. Darauf wurde noch die Gründung einer Fachzeitung beschlossen.

Der zweite deutsche Lehrertag wird im nächsten Jahre in Rosario abgehalten werden.

Ein Rückblick auf die Verhandlungen zeigt uns, daß die deutsche Lehrerschaft Argentiniens trotz verschiedener Strömungen und verschiedener Meinungen in ihren Grundprinzipien einig ist.

Das ist allerdings die Hauptsache. Bitter zu beklagen ist es jedenfalls, daß man in Südbrasilien, welches etwa 8 mal

soviel deutsche Schulen zählt, wie Argentinien, noch nicht soweit ist. Hier und da besteht wohl ein Lehrerverein, der kümmerlich sein Dasein fristet, das ist alles. Es wird Zeit, daß sich die deutsche Lehrerschaft Südbrasilien's zielbewußt organisiert, um die hohen Aufgaben, die ihrer warten, voll und ganz erfüllen zu können.

Was giebst du her mit deiner Sprache?

Was giebst du her mit deiner Sprache,
Die dir die Mutter dargebracht
Hast du die inhaltsschwere Frage
In stiller Stunde schon bedacht?

Versuch es doch im fremden Laute
Zu sagen, was dein Herz bewegt:
Die Muttersprache nur die traute,
Kann heben, was dein Busen hegt.

Mag dein Verstand der welschen Frage
Antworten auch im welschen Geiße,
So läßt dir doch die fremde Sprache
Dein deutsch Gemüt stumm und verweist.

Und ob Sirenenstimmen riefen,
Daß du die Heimat gar vergißt:
Bedenk', ein deutsch Gemüt hat Tiefen
Die nur das deutsche Wort ermißt.

Bedenke wohl: An jenem Tage,
Da du der Sprache Band zerreißt
Da wechselst du nicht nur die Sprache,
Du wechselst Armer auch den Geiße.

Du sagst dich los von Deinen Ahnen,
Vom Vaterhaus das dich ernährt.
Ginst folgt dein Enkel fremden Bahnen
Und zuckt nach seinem Volk das Schwert.

Was deine Weisen als Vermächtnis
Was deine Dichter dir vertraut
Es flieht dein Herz und dein Gedächtnis
Und wird zum unverständnen Laut.

Was kann dich ferner noch erheben,
Du Armer, in des Lebens Lauf?
Wer seine Sprache auf kann geben,
Bei Gott, der giebt sich selber auf!

Wohlau, so folg in fremde Lande
Der Wanderlust, der ersten Pflicht;
Doch gieb der Fremde dir zum Pfand
Den Oden deines Geistes nicht!

Bewahr dein Heiligtum, die Sprache,
Daß sie die Enkel noch erfreu';
Bleib' treu der heiligen Muttersprache,
Dann bleibst du selber dir getreu!

G. Lang 1894.

Lehrervereinigung.

Die erste Lehrerkonferenz fand am 29. September in der Schule Itoupava Central statt. Es waren zu derselben 15 Lehrer und auch einige Schulvorstände erschienen. Herr Kollege Luz (Massaranduba) hielt die in Aussicht genommene Lehrprobe mit den Kindern der Oberstufe über das Thema: „Napoleons Rückkehr von Elba und die Kämpfe bei Bigny und Belle Alliance.“ Herr Luz entledigte sich seiner Aufgabe in der besten Weise. Die nachfolgende Besprechung förderte die verschiedensten Ansichten zu Tage, auf die wir natürlich nicht näher eingehen können. Nur eines möge nicht unerwähnt bleiben. Wenn man hier und da der Meinung ist, Weltgeschichte, Raumlehre, Erdkunde zc. seien Fächer, die man für unsere Verhältnisse entbehren könne, so müssen wir dem energisch widersprechen. Es darf uns nicht genügen, unsere Kinder nur Rechnen, Lesen und Schreiben zu lehren, denn damit bringen wir unsere Schulen auf den Standpunkt zurück, den die Schulen Deutschlands vor etwa 200—300 Jahren einnahmen. So rückständig braucht man im Zeitalter des Fortschritts selbst in Brasilien nicht mehr zu sein.

Natürlich verbietet es sich in unseren Kolonieschulen von selber, den Stoff dieser Fächer zu umfangreich zu gestalten. Wenig, aber dieses Wenige gründlich und sicher, daran müssen wir immer festhalten.

Der von Herrn Fuhrmann übernommene Vortrag mußte der vorgerückten Stunde wegen bis zur nächsten Konferenz verschoben werden.

Die Wahl des Vorstandes für die neugegründete Lehrervereinigung, der 11 Lehrer als Mitglieder beitraten, ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Herr Adolf Fuhrmann, Itoupava Central, Schriftführer: Herr Th. Luz (Massaranduba) Kassierer: Herr Konrad Glau. Die nächste Konferenz findet am Sonnabend den 1. Dezember in der Schule zu Fidelis statt. Herr Koll. Lange hat sich bereit erklärt, eine Lehrprobe zu halten.

Kleine Mitteilungen.

Versäumnislisten. Für sämtliche deutsche Schulen des Staates Santa Catharina hat der Schulverein Bücher zum regelrechten Eintragen der Schulversäumnisse anfertigen lassen, die bereits zum Versandt bereit liegen. Die Bücher werden kostenfrei verabfolgt. In der am 1. Nov. stattgefundenen Vorstandssitzung sind entgeltliche Beschlüsse über die Verteilung der Versäumnisbücher gefaßt worden. Wir werden diese Beschlüsse sowie einen Auszug des Protokolls der gen. Vorstandssitzung in der nächsten Nr. der Mitteilungen veröffentlichen.

Deutsche Schulen im Auslande. Das deutsche Reich unterstützt zurzeit mit einem Kostenaufwand von etwas weniger als $\frac{1}{2}$ Million Mark in den 5 Kontinenten 970 Schulen. Die Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich und die Schweiz haben keine deutsche Schulanstalt. Europa (außer Deutschland) besitzt 96 Schulen mit 535 deutschen Lehrern und 10 290 Schülern, wovon 64 v. Hundert deutsche sind. Asien zählt 18 Schulen mit 109 Lehrern und 1105 Schülern, von denen 74 v. H. deutsche sind. Afrika hat 43 deutsche Schulen, in denen 127 Lehrer 2725 Schüler unterrichten, 82 v. H. von den letzteren sind deutsche. Zentral-Amerika besitzt nur 3 Schulen mit 18 Lehrern und 330 Schülern, davon sind 87 v. H. deutsche. Süd-Amerika zählt am meisten deutsche Schulen, nämlich 738 mit 1090 Lehrern und 30 440 Schülern, 87 v. H. sind deutsche. Australien hat 77 Schulen mit 89 Lehrern und 2620 Schülern. 99 v. H. der letzteren sind von deutscher Geburt. — Deutsche Mittelschulen und Realschulen mit deutschen Lehrern befinden sich in: Konstantinopel, Antwerpen, Brüssel, Mailand, Bukarest, Madrid, Lissabon, Barcelona, Mexiko, Caracas, Kopenhagen, Port Elisabeth, Jassy, Alexandria, Schanghai, Jerusalem, Genua, Rom, Florenz, Neapel. — Von den für Süd-Amerika angelegten 738 deutschen Schulen entfallen weit über die Hälfte auf Süd-Brasilien. Hier stellt sich natürlich der Prozentsatz der deutschen Kinder noch bedeutend günstiger, als der für ganz Süd-Amerika berechnete.

Allerlei Humor aus dem Schulleben.

Der Lehrer stellt den Kleinen die Frage: Wer von euch hat schon einen Geist gesehen? Karl hebt die Hand — Lehrer: Nun? Karl: Wir haben einen schwarzen Kater, wenn der in die Stube kommt ruft der Vater jedesmal: „Geist rut!“ —

Der „Daily Chronicle“ berichtet eine köstliche Scene von drei Kindern, die in den kürzlich begonnenen Schulferien Erwachsene spielten. Zwei der Kinder zogen feierlich im Zimmer umher, Arm in Arm. Auf die Frage, was ihr Spiel bedeuten sollte, antworteten sie ganz stolz, sie seien Bräutigam und Braut, und gingen gerade zur Kirche, um getraut zu werden. In einer Ecke des Zimmers stand währenddessen das dritte Kind ein jüngerer Bruder der zwei Brautleute; er schaute drein wie das wahre Bild der Niederge schlagenheit. „Was bist Du denn nun?“ ward er gefragt. Und er antwortete mit seinem traurigen Stimmchen: „Jetzt noch nichts; ich warte nur, bis ich geboren werde.“ —

Bei einer Schulprüfung in Preston sind, nach einem dortigen pädagogischen Blatte, von den Schülern folgende Antworten gegeben worden: „Eine junge Kuh wird manchmal Dohse genannt. — Der Vater einer Kuh heißt Dohs. — Der Fleischer tötet die Kuh, um ihr Herz und ihre Leber zu bekommen. — Alles, was auf einem Bauernhof lebt, heißt Rindvieh. — Wenn die Kuh noch lebt, macht man Milch aus ihr, wenn sie tot ist, macht man Hammelfleisch aus ihr. — Der Bauer melkt die Ziegen, um kondensierte Milch zu machen. — Ein junges Pferd heißt Esel.“ —

Der gewissenhafte Vater. „Für meine Jungens habe ich für alles einen Hauslehrer; nur ins deutsche unterrichte ich ihnen selbst!“

Der neue Lehrer. In einem Dorfe der Oberlausitz mußte des Lehrermangels wegen in die freigewordene zweite Lehrerstelle eine Lehrerin berufen werden. Ein Bewohner des Ortes fragte einen aus der Schule heimkehrenden Knaben der Unterklasse: Na, wie heißt denn euer neuer Lehrer? Der Kleine antwortete darauf in seiner Oberlausitzer Mundart: „Wer hann bluß a Weibsen.“